Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

GESELLSCHAFT FÜR EUROPÄISCH-JÜDISCHE LITERATURSTUDIEN E.V.
ASSOCIATION FOR EUROPEAN JEWISH LITERATURE STUDIES

CALL FOR PAPERS

Text und Bild in der jüdischen Literatur
–
Text and Image in Jewish Literature

Die Gesellschaft für europäisch-jüdische Literaturstudien (EJLS) veranstaltet in Kooperation mit der Professur für Literatur- und Kulturwissenschaft der ETH Zürich eine internationale Konferenz zum Thema **Text und Bild in der jüdischen Literatur.** Die Konferenz wird vom **26.-28. November 2018** an der ETH Zürich stattfinden. Tagungsleiter ist Prof. Dr. Andreas B. Kilcher. Es ist die siebte Konferenz der EJLS.

Einer kanonischen Vorstellung nach ist die jüdische eine Kultur der Schrift, während in ihr das Bild eine untergeordnete, wenn nicht gar negative Rolle spielt. Das wird zum einen mit dem biblischen theologischen Bilderverbot begründet, wonach – archetypisch gegen die „ägyptische Idolatrie" gewendet – Gott als erhaben, undarstellbar, unabbildbar gilt. Zum anderen wurde die jüdische Kultur durch die immer neue historische Diasporaerfahrung zu einer Kultur der Literatur, deren eigentliche „Heimat" das „portative Vaterland" (Heine) des Buches ist. Es stellt sich jedoch die Frage, ob diese theologisch wie historisch begründete Konkurrenz der beiden Medien von Schrift und Bild auf diese Weise für das Judentum nicht vorschnell behauptet bzw. generalisiert wird, ob sie nicht vielmehr zu differenzieren und zu revidieren ist. Die Frage ist zum einen, ob das Bild als solches nicht doch eine grössere und positive Bedeutung in der jüdischen Kultur hat, eine eigene Dignität an der Seite der Schrift. Zu fragen ist zum zweiten aber vor allem auch, ob diese Medien-Dichotomie nicht grundsätzlich falsch ist, ob mithin Schrift und Bild nicht vielmehr eng aufeinander bezogen und in einander verwoben sind.
Diese Fragen sollen auf der Tagung nicht nur allgemein, kultur- wie ästhetik-theoretisch gestellt werden, sondern insbesondere auch am historischen Beispielfeld der modernen jüdischen Literatur und Kultur. Dabei geht es weniger um die historische These, dass in der Moderne die theologische Begründung des Bilderverbots an Geltung verlor bzw. in der Aufklärung zu einer philosophischen Kritik der „Idolatrie" umgedeutet wurde. Vielmehr geht es um eine grundsätzliche systematische Öffnung der Literatur für das Bild und vice versa des Bildes für die Schrift. Dass die jüdische Literatur – prototypisch schon in den

Salomonischen Gleichnissen – Bilder sprachlich beschreibt und den abstrakten Text dergestalt verbildlicht, kann dafür eine Ausgangslage sein. Doch nicht nur um imaginäre Schriftbilder wie Parabeln und Metaphern soll es gehen, sondern auch um die Konstellation der materialen Medien von Schrift und Bild, von Literatur und Kunst.

Wenn wir diese systematische Ausgangsalge sodann mit einer historischen These verbinden wollen, so lässt sich immerhin so viel sagen, dass dieses Verhältnis in der Moderne durch den Autoritätsverlust des Bilderverbots zumindest entspannter geworden ist. Daher u.a. auch der Akzent auf diese Epoche. Dennoch soll auch ins Bewusstsein gerückt werden, dass es auch eine emphatische vormoderne Bildkultur mitten in der jüdischen Schriftkultur gibt, konkret in der reichen Praxis der Kalligraphie und Handschriftenillumination. Beispiele dafür finden sich – neben der Haggada – insbesondere in der magischen und kabbalistischen Literatur, in der Schrift und Buchstaben auch als Bilder eine besondere Bedeutung erhalten. Auf Amuletten, wie sie u.a. im Chassidismus bis weit ins 19. Jahrhundert hergestellt wurden, ist die Kontextur von Schrift und Bild aufs höchste verdichtet.

Wenn wir sodann von der emphatischen religiösen Schrift-Bild-Kultur in die Literatur der Moderne übergehen, so ist diese Kontextur allerdings nicht nur von der Schrift, sondern auch vom Bild her zu denken. Zum einen kann unter dem Vorzeichen einer nunmehr nicht mehr magischen, sondern poetologischen Überdetermination die Schrift ihrerseits Bildcharakter annehmen und gewissermassen zu einer hieroglyphischen Bilderschrift werden, indem ihre Zeichen sowohl in ihrer symbolischen Funktion als auch in ihrer physischen ästhetischen Erscheinung bedeutsam und wirksam werden. Die Schrift wird hier Bild, sei es als quasi-magisches Zeichen, sei es als ästhetisches Ornament. Das erklärt auch die poetologische Rezeption und Adaption der Kabbala in der modernen jüdischen Literatur (und darüber hinaus). Beispiele für diese Beschreibung und den bildhaften Einsatz von Schrift und Zeichen – auch, aber nicht nur des Hebräischen – finden sich von Heinrich Heine bis Franz Kafka, Yvan Goll oder Paul Celan.

Zum anderen kann – nun auch vom Bild her gedacht – das Bild an die Seite der Schrift treten, Textur werden und mit ihr zu einer komplexen narrativen oder imaginären Einheit verbunden werden. Die „Renaissance der jüdischen Kunst“ (Martin Buber) im Kontext des Kulturzionismus um 1900 ist ein markantes modernes Beispiel dafür. Ob sie dabei an eine ältere jüdische Kunst anschliessen kann, wäre zu fragen. Selbstbewusst wurden aber vor allem um 1900 nicht nur eine „jüdischen Kunst“ neu behauptet, sondern mit ihr zugleich auch vielfältige Kooperationen zwischen Schriftstellern und Künstlern angestrebt. Besonders sichtbar wurde dies zum einen in bibliophilen Buchprojekten jüdischer Verlage (wie Gurlitt Verlag, Welt-Verlag, Benjamin Harz), zum zweiten in illustrierten jüdischen Zeitschriften zu Literatur und Kunst (etwa „Ost und West“ oder „Das Zelt. Eine jüdische illustrierte Monatsschrift für Kunst, Literatur und Wissenschaft“) nach 1900. Besonders sichtbar im deutschsprachigen Raum war dabei die Zusammenarbeit u.a. zwischen Ephraim Moses Lilien und Morris Rosenfeld, Hermann Struck und Arnold Zweig sowie Joseph Budko, Jacob Steinardt und Arno Nadel. An der Seite dieser

Kooperationen steht die kongeniale und künstlerisch bewusste Verbindung von Schrift und Bild in singulären Werken, namentlich etwa bei Else Lasker-Schüler oder Uriel Birnbaum.

Nicht zuletzt soll auch die Verbindung von Schrift und Photographie in den Blick genommen werden, die diese komplexe Textur um ein neues technisches Medium erweitert. Beispiele dafür sind etwa die Montagetechniken bei Moishe Vorobeichic (u.a. Ghetto von Wilna) oder Sasha Stone (u.a. Benjamins Einbahnstrasse), die die literarische Text-Bild-Montage (wie etwa bei Alfred Döblin) in ein neues technisches Medium überführen. Mit dem neuen, für die Vervielfältigung im Druck besonders vorgesehenen Medium der Photographie werden Schrift und Bild noch enger aneinander geführt.

Wir bitten um Vortragsvorschläge (300-500 Wörter) mit einer kurzen biografischen Notiz und/oder Rückfragen bis zum **31. Mai 2018** an folgende Mailadresse: sekretariat@lit.gess.ethz.ch. Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Die Vorträge sollen eine Länge von 25 Minuten nicht überschreiten. Es ist vorgesehen, dass Übernachtungskosten getragen werden, Reisekosten werden nach Möglichkeit erstattet.

In cooperation with the Chair for Literature and Cultural Studies of the Swiss Federal Institute of Technology Zurich (ETH Zurich) the Association for European-Jewish Literary Studies (EJLS) is organising a conference on the topic of **Text and Image in Jewish Literature**. The conference will take place at the ETH Zurich from **26th to 28th of November 2018** with Prof. Dr. Andreas B. Kilcher as the conference host. It is the seventh conference of the EJLS.

It is generally accepted that Jewish culture is fundamentally scriptural in nature, a culture anchored in the written word. It gives primacy to writing and to the letter, while visual images play only a secondary or even a negative role. On one hand, this view is based on the Biblical prohibition against image making, archetypically a prohibition against Egyptian idolatry. In Judaism, God is conceived as not being conducive to artistic representation. On the other hand, Jewish culture developed over centuries into a literary culture owing partially to ever new historical diasporic experiences. Its true homeland was portable (Heine) --the book. However, one may ask whether this theologically or historically based view of the tension between word and image in Judaism and Jewish Culture is not premature or too much of a generalization, which requires revision and qualification. One question which may be asked is whether or not the visual image, as such, may in truth have a larger and more positive meaning in Jewish culture, with dignity in its own right alongside writing. Another perhaps more important question is whether or not the generally accepted dichotomy between the written word and the visual image is fundamentally askew. Perhaps word and image are much more closely bound together or even intertwined in Jewish culture.

These and other questions will be posed at this conference not only in a general, cultural and aesthetic-theoretical sense, but also more specifically in historical contexts of modern Jewish literature and culture. This has less to do with the historical thesis that in the modern period the theological justification of the prohibition against visual images has lost its credibility, or for example that it was reinterpreted during the Enlightenment as a philosophical critique of idolatry. It is much more likely that it has to do with a fundamental systematical openness of literature for the image and, vice versa, of the image for the word. The fact that Jewish literature –going back to prototypical Biblical examples -- sometimes attributed to Solomon-- evidences images described in language or passages of abstract text linked to visual imagery may serve as a point of departure. However, the discussion need not be restricted to specific parables and metaphors, but rather include the constellation of material media, word and image, literature and art.

If we wish to link this systematically conceived point of departure with an historical thesis, one might still say, that this relationship has become even more fluid in modernity, owing to the loss of authority of the prohibition against image making. Thus, although this conference will inevitably focus on modern examples, it should do so conscious of the fact that a pronounced pre-modern visual culture existed together with Jewish literary culture. Jewish calligraphy and illuminated manuscripts document this tradition richly. Particularly important examples, in addition to the Passover Haggada - include the Kabbalistic and magical literature, including writing and the letter itself. Word and image are also intertwined in Chassidic amulets, which were produced well into the 19th century.

Turning to the pronounced religious word-image culture in modern Jewish literature, one needs to conceive of it not merely from the point of view of written culture, but also from the vantage of visual culture. On one hand, given the no longer pertinent magical -- but now instead a poetological – overdetermination, written culture takes on a visual character, in fact becoming a hieroglyphic image-scripture, in so far as its signs become meaningful in their symbolic function, as well as in their physical aesthetic appearance. Writing becomes image, either as a quasi-magical sign, or even as an aesthetic ornament. This explains also the poetical reception and adaptation of the kabbala in modern Jewish literature and beyond. Examples for this and this new visual aspect of word and image united, --in Hebrew, but not only in Hebrew,-- can be found in texts ranging from Heinrich Heine to Franz Kafka, Yvan Goll or Paul Celan.

On the other hand, when conceived from the vantage of the image, where images take their place alongside written words and become a texture, they join and become a complex narrative or imagistic unity. Martin Buber's "Renaissance of Jewish Art" is a clear-cut modern example of this within the context of Cultural Zionism. Whether it can be applied to an older Jewish art would be worthy of consideration. Around 1900 not only was a Jewish art being self-consciously promoted, but together with it a multifaceted cooperation between writers and artists was being initiated. Particularly visible in this regard were, first, the bibliophilic (art)book projects of Jewish publishing houses and, second, examples in

illustrated Jewish literary and art magazines, like "Ost und West", "Das Zelt. Eine jüdische illustrierte Monatsschrift für Kunst, Literatur und Wissenschaft" or "Der Schlemiel". Exemplary cooperative projects in this category include those by Ephraim Moses Lilien and Morris Rosenfeld, Hermann Struck and Arnold Zweig, as well as Joseph Budko, Jakob Steinardt and Arno Nadel. Next to such cooperative ventures stand the artistically conscious connections of word and image in singular works, as in publications by Else Lasker-Schüler or Uriel Birnbaum.

Last but not least, the relationship between writing and photography should be taken into account, which extends this complex texture within the framework of a new technical medium. Examples include the montage techniques of Moishe Vorobeichic, e.g. in Ghetto von Wilma or by Sasha Stone, e.g. Benjamin's Einbahnstrassse, which transfer the text-image-montage technique (as in the work of Alfred Döblin) into a medium. Regarding photography as medium, the possibility of multiplication in print, allows for new ways in which writing and image may be brought together.

Following an interdisciplinary approach, we invite scholars from the fields of Jewish Studies, Literary Studies, Art History and Art Theory to submit their paper proposals (300-500 words) with a short biographical note and/or your questions by the **31th of May 2018** to the following email address: sekretariat@lit.gess.ethz.ch. The languages of the conference are German and English. Papers should not exceed a length of 25 minutes. It is intended that accommodation costs will be covered; travel expenses will be reimbursed if possible.